

Brockes, Barthold Heinrich: Es war bereits im Herbst, als mich ein heitrer Morg

1 Es war bereits im Herbst, als mich ein heitrer Morgen,
2 Nachdem der Schatten Heer sich Westenwärts verborgen,
3 An meines Zimmers Fenster trieb;
4 Ich öffnet' es mit meiner rechten Hand,
5 Und meine lincke rieb
6 Mein noch halb schläfrig Aug', allein
7 Wie bald vertrieb der helle Schein,
8 Der Wasser, Luft und Erde füllte,
9 Des Schlummers Rest, der meinen Blick verhüllte!

10 Es hatte, nebst dem Thau, ein starcker Nebel-Duft
11 Aus der dadurch verklärten Luft
12 Sich auf die Erd' herab gesencket,
13 Und nicht nur Kräuter, Stauden, Gras,
14 Nein auch der Bäume Haupt, geträncket.
15 Fast alle Blätter waren naß,
16 Und glänzten, durch den Sonnen-Schein,
17 In solcher Wunder-schönen Pracht,
18 Daß alles, was man sah, in heitrer Wonne lacht'.
19 Ihr Schimmer war fast allgemein.
20 Nie hab' ich auf der Welt solch einen Glantz verspüret,
21 Und niemahls ist mein Geist empfindlicher gerühret.

22 Es schien itzt die Natur der Bäume grünen Kränzen,
23 Damit sie noch viel schöner glänzen,
24 Und unser Aug' ergetzen möchten,
25 Viel bunte Blumen einzuflechten.
26 Auf vielen Blättern prangt' ein Grün mit gelb gemengt!
27 Viel' andre waren gelb mit grün und roth besprengt;
28 Verschied'ne Bäume stunden gantz
29 Im gelben theils, und theils im rothen Glantz:
30 Von denen wiederum verschied'ne durch den Schatten,
31 Verschied'ne durch das Licht, vertieft und erhöht,

32 In bunter Harmonie ein herrliches Ansehn hatten.
33 Ein jeder Baum schien lauter Diamanten
34 Auf jedem Blatt' hervor zu bringen,
35 Und regte sich die Luft; so schien es, daß Brillanten
36 Voll Schimmer, Gluht und Glantz an allen Blättern hingen,
37 Indem ihr gelb und roth, wodurch der Herbst sie schmückte,
38 Sich in die glatten Tropfen drückte,
39 Die denn, da sie den bunten Eindruck fühlten,
40 Noch desto lieblicher und schöner spielten.
41 Die gantze Landschaft schien, durch diesen bunten Schein,
42 Wodurch der Sonnen Licht, als allgemein,
43 Sich noch vermehrete, noch heller strahlte;
44 Nichts irdisches, was himmlisches zu seyn.

45 Indem ich nun voll Freuden stand,
46 Und alle Herrlichkeit, vor Lust erstaunt, besahe;
47 Ach höret, was mir da geschahe,
48 Was ich verwunderlichs empfand!

49 In einem Augenblick verschwand
50 Licht, Himmel, Sonne, Wasser, Land.
51 Ein' unvermuthete Pech-schwartz Dunckelheit
52 Verschleng das reine Licht,
53 Begrub des Himmels Pracht,
54 Vernichtigte vor mir
55 Der gantzen Erde gantze Zier,
56 Ja raubte gleichsam mich mir selbst, ich fand mich nicht.
57 Hier deucht mich, hör' ich dich, mein Leser, fragen:
58 Wie gieng denn dieses zu? Ich will dirs sagen.

59 Der schnelle Wechsel-Sprung zur Finsterniß vom Licht,
60 Vom Schmuck der Welt zum Nichts, entstand daher,
61 Weil ich mein Augen-Lied ein wenig mehr
62 Geschlossen hielt, als insgemein geschicht;
63 Und bloß dadurch allein

64 Vergieng für mich die Welt, verschwand des Himmels Schein.
65 Ob dieß nun gleich von mir viel tausendmahl geschehen;
66 So hatt' ich doch, weil ich noch nie daran gedacht,
67 Es würcklich auch noch nie gesehen:
68 Nun aber nahm ich es in acht.
69 Ich wiederholte dieß verschied'ne mahle wieder,
70 Und fand, daß allemahl der Schluß der Augen-Lieder
71 Mich stürzt' in eine finstre Nacht.

72 Mein Gott! rief ich so gleich, ist dieses wohl zu glauben?
73 Vermag ein wenig Haut
74 Mir, was Dein' Allmachts-Hand gebaut,
75 Des Himmels Licht, der Erden Pracht zu rauben?
76 Vermag sie mich von Millionen Freuden,
77 Ja gleichsam selber von der Welt,
78 Von aller Pracht, so sie enthält,
79 Und zwar so Wunder-schnell, zu scheiden?
80 Nachdem ich mich hierob ein wenig noch besann;
81 Fieng ich bestürzt von neuem an:

82 Ach wie so schwach, wie so geringe
83 Ist der Zusammenhalt der Dinge,
84 Wodurch ich an der Erde fest,
85 Und wären sie auch noch so sehr mein eigen;
86 Wie schnell, was irdisch, mich verläßt;
87 Kann jeder Augenblick mir zeigen.

88 Allein
89 Bey diesem Kummer fiel mir etwas anders ein:
90 Ich schliesse ja die Augen-Lieder
91 Nicht allzeit zu, ich öffne sie auch wieder.
92 Will ich denn bloß an eines dencken?
93 Will ich denn bloß allein den Sinn
94 Auf das, so mir verdrießlich scheint, lencken?
95 Warum erweg' ich nicht,

96 Daß alles das, was meiner Augen Schluß
97 Mir raubt, die Oeffnung mir ja wieder geben muß?
98 Es überkommt ja mein Gesicht,
99 Indem sichs schliesset, neue Stärcke.
100 Erweg' es, liebster Mensch, und schau des Schöpfers Wercke,
101 Mit neuer Fröhlichkeit, bey jeder Oeffnung an!
102 Laß aber ja dabey der Seelen Kern gedencken
103 Und, durch dein Auge, sich auf die Geschöpfe lencken;
104 Sonst wirst du, auch mit offnen Augen,
105 (wie leider meist geschicht,) doch nichts zu sehen taugen.

106 Der gantze Leib sieht nichts von allem, was die Welt
107 Vor Pracht, vor Wunder, Glantz und Schönheit in sich hält.
108 Ob sie uns gleich umgeben und umringen,
109 Wofern sie nicht durchs Aug' uns in die Seele dringen.
110 Wie wenn das bischen Haut sich nie geöffnet hätte,
111 So wären sie jedoch nicht minder da.
112 Wie manche Herrlichkeit, wie mancher Schönheit Schein
113 Kann folglich bey uns allen nah,
114 Und bloß darum verborgen seyn;
115 Weil Gott annoch der Seelen Thüren,
116 Durch welche selbige zu spüren,
117 Uns etwan nicht geöffnet hat.

118 Jemehr ich in der Augen Schluß
119 Und ihren Oeffnungen erwege
120 Die Ordnung der Natur;
121 Je mehr ich es bewundern muß:
122 Denn da der Menschen Lebens-Zeit
123 Ohn' all' Empfindlichkeit
124 Gantz unvermerckt von hinnen eilet;
125 So scheint es, daß jeder Augenblick
126 Recht ordentlich dieselbe theilet
127 Und so zu sagen uns ein wahres Stück
128 Von unsrer Dauer zeigt.

129 Ach sey derhalben doch bereit,
130 Die Theile deiner flücht'gen Zeit,
131 Geliebter Mensch, wohl anzuwenden!
132 Ach sey bereit,
133 Dasjenige mit Freuden zu vollenden,
134 Weißhalben die Natur, mit solcher Müh,
135 Dich sinnlich macht!
136 Ach unterscheide dich doch von dem Vieh!
137 Beschau die Wunder-reiche Pracht
138 Der Göttlichen Geschöpf' in allen Dingen!
139 Hieraus wird dir
140 Nicht dorten nur, ach nein schon hier,
141 Bey jedem Augenblick, ein neues Glück entspringen.

142 Noch mehr: so gar im Schluß der Augen stecket
143 Ein sonderbarer Trost für dich,
144 Der sich
145 Aufs künftige zugleich erstrecket;
146 Indem ja bey geschloss'nen Augen
147 Die Seelen ungestört von innen
148 Viel schärfer nachzusinnen,
149 Und ihre Kraft auf Den zu lencken taugen,
150 Deß ewig stete Pracht kein Sterblicher ermisst,
151 Der Alles, und nicht sichtbar ist.

152 Was werden wir denn nicht für stille Lust geniessen,
153 Wenn sich die ird'schen Augen schliessen,
154 Und vom Vergänglichen sich trennen!
155 Wie sanfte wird in GOTT die Seele sich versencken?
156 Was wird sie herrliches von Ihm gedencken,
157 Und welche Seeligkeit in GOTT verspüren können,
158 Wenn sie, nicht eingesperrt, wie itzt, da sie annoch
159 Des dichten Leibes schweres Joch,
160 Des Cörpers finstrer Kercker, drücket:

161 Der ew'gen Sonne seel'gen Glantz,
162 Nicht durch die Augen nur, nein gantz
163 In ewig-seel'ger Lust erblicket.

164 Ach GOTT! unendlichs ewigs ALL!
165 Selbstständig-seelige Vollkommenheit,
166 Gib, daß, so lang ich hier mein Auge rühre,
167 Ich Dich, verhüllt in ird'scher Herrlichkeit,
168 Mit Andachts-voller Lust verspüre,
169 Bis daß dereinsten dort, in den gestirnten Höhen,
170 Ich Deine Majestät mag ungehindert sehen,
171 Und bloß an Dir, in ewig-seel'gen Freuden,
172 Gantz ungestöhrt so Seel' als Augen weiden!

(Textopus: Es war bereits im Herbst, als mich ein heitrer Morgen. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.>